

Kleinklassen

1	Einleitung	174
2	Sprache	176
3	Französisch	181
4	Mathematik	182
5	Sachunterricht	186
6	Musik	186
7	Turnen und Sport	186
8	Werken	187
9	Hauswirtschaft	187
10	Fachunabhängige Schulungsformen	187
11	Berufswahlvorbereitung	192

Kleinklassen

1 Einleitung

Grundsätzliches

Die Kleinklassen sind ein Teil der Volksschule. Sie gliedern sich in:

- Kleinklasse E Einführungsklasse
- Kleinklasse L Klasse für lernbehinderte Kinder
- Kleinklasse W Werkklasse

Kleinklasse E – Einführungsklasse

Aufnahmekriterien

Aufgenommen werden schulreife Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, Teilleistungsstörungen und Lernbehinderungen, die voraussichtlich dem Unterricht der 1. Normalklasse nicht folgen können. Die Beurteilung erfolgt durch den Schulpsychologischen Dienst mit Antragstellung an die zuständige Schulkommission.

Der Übertritt aus der 1. Primarklasse ist jederzeit möglich.

Organisationsformen

Die Klassen werden ein- oder zweistufig geführt mit max. zwölf Schülerinnen und Schülern. Den örtlichen Verhältnissen angepasste, integrative Sonderregelungen sind nach Rücksprache mit der kantonalen Aufsichtsbehörde, möglich.

Der Übertritt erfolgt nach der 2. Klasse in die 2. Primarklasse oder 3. Kleinklasse.

Unterricht

Der Unterrichtsstoff der 1. Primarklasse wird auf zwei Jahre verteilt. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule wird durch individuelle Massnahmen und heilpädagogische Förderung erleichtert und auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder abgestimmt.

Kleinklasse L – Lernbehinderte

Aufnahmekriterien

Es werden lernbehinderte Kinder aufgenommen, die dem Unterricht der Primarschule nicht folgen können. Die Beurteilung erfolgt durch den Schulpsychologischen Dienst mit Antragstellung an die lokale Aufsichtsbehörde. Der Übertritt aus der Primarschule ist jederzeit möglich.

Organisationsformen

Die Klassengrösse beträgt sieben bis zwölf Schülerinnen und Schüler. Es sind selbständige Klassen mit gleicher Organisation wie eine Primarklasse. Die temporäre Zusammenarbeit mit einzelnen Primarklassen erfolgt:

- in einzelnen Fächern (Turnen, Musik, Werken, usw.)
- für einzelne Projekte (fächerübergreifend)
- in gemeinsamen Aktionen (Lager, Exkursionen, usw.).

Für kleinere Klassen sind den Verhältnissen angepasste Lösungen zu treffen, zum Beispiel:

- Unterricht in der Kleinklasse nur für einen Teil des Pensums

- feste Zuteilung einzelner Schülerinnen und Schüler in entsprechende Primarklassen für einzelne Fächer oder Fächergruppen nach Absprache zwischen der Lehrkraft der Kleinklasse und der Lehrkraft der Primarschule.

Die Lehrkraft der Kleinklasse übernimmt innerhalb ihres Pensums von 29 Stunden:

- Unterricht für teilleistungsschwache Kinder
- Einzelunterricht für erziehungsschwierige Kinder
- Hilfeleistung für Primarlehrerinnen und Primarlehrer.

Kleinklasse W – Werkklasse

Aufnahmekriterien

Es werden lernbehinderte Kinder aufgenommen, die aus einer Kleinklasse nach sechs Schuljahren übertreten oder aus einer Regelklasse überwiesen werden.

Organisationsform

Die Klasse umfasst ein bis drei Stufen (7. bis 9. Schuljahr) und ist in der Organisation den örtlichen Gegebenheiten (Oberstufenzentrum) angepasst. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler beträgt sieben bis zwölf.

Stellung der Kleinklassen

Die Kleinklassen (KKI) sind ein Teil der Volksschule. Diese Zugehörigkeit widerspiegelt sich in der Übereinstimmung der allgemeinen Leitideen, der Durchlässigkeit, der Unterbringung im gleichen Schulhaus, in der Zusammenarbeit der Lehrkräfte und in gemeinsamen Aktionen von Kleinklassen und Regelklassen. Der Abbau schulinterner Schranken, gegenseitige Information und Zusammenarbeit zwischen Klein- und Regelklassen fördern ein integratives Verständnis.

Eine Reintegration der KKI-Schülerin und des KKI-Schülers in die Regelklasse ist im Auge zu behalten. Zu berücksichtigen sind dabei insbesondere die Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, der Wissens- und Könnensstand und das Sozialverhalten der Schülerin und des Schülers. Ebenso muss die Tragfähigkeit und der allfällige Unterstützungsbedarf der betroffenen Regelklasse abgeklärt werden. Die Rückversetzung in die Regelklasse erfolgt durch Beschluss der für die KKI zuständigen lokalen Aufsichtsbehörde in Zusammenarbeit mit der Lehrkraft der Regelklasse und den Eltern, auf Antrag des Kantonalen Inspektors der Kleinklassen. Der Übertritt erfolgt in der Regel nach dem 6. Schuljahr in die Oberschule.

Die Kleinklassenschülerinnen und -schüler (L und W)

In der KKI werden lernbehinderte Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Sie können aus unterschiedlichen Gründen die schulischen Anforderungen der Regelschule nicht erfüllen.

Lernbehindert sind Schülerinnen und Schüler, die die

geforderten Leistungen einer altersentsprechenden Regelschulklasse mittel- bis längerfristig nicht erbringen können. Ihre Schulschwierigkeiten sind sowohl Folge ihrer individuell eingeschränkten Lernfähigkeit als auch Ausdruck der jeweils vorhandenen Rahmenbedingungen.

In der Regel lässt sich beim lernbehinderten Kind folgendes feststellen:

- Feststellbare Intelligenzschwäche oder Intelligenzteilleistungsschwäche, (aber nach Eidg. Invalidenversicherungsgesetz immer noch im Bereich der Norm),
- Langsames schulisches Lernen, überdurchschnittliche Ermüdbarkeit und/oder Ablenkbarkeit, kurze Aufmerksamkeitsspanne,
- Bedarf nach individualisierten Hilfestellungen
- mangelhafte Kompensationsmöglichkeiten im Überwinden von Lernschwächen,
- verspätetes soziales Lernen.

Ziele

Die KKI teilt die allgemeinen Leitideen der Regelklassen. Auch die Fähigkeiten des Lernbehinderten sollen so weit entwickelt werden, dass er lernt, in einer sich rasch verändernden Welt Einsichten zu gewinnen und sich Haltungen anzueignen, die ihm helfen, sich in Familie, Freizeit, Beruf und Staat zurechtzufinden.

Kleinklassenschülerinnen und -schüler haben oft wenig Selbstvertrauen - oder haben es durch Misserfolgserlebnisse verloren. Verständnis und Unvoreingenommenheit sollten der Schülerin und dem Schüler den Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu seiner Umwelt erleichtern. In der Kleinklasse wird deshalb bewusst darauf hingearbeitet, durch Ermutigung, Erfolgserlebnisse, überschaubares Stoffangebot und erreichbare Teilziele Selbstvertrauen aufzubauen. Selbstvertrauen setzt inneres Gleichgewicht voraus. Die Kleinklasse bietet Unterrichtsformen, die Zeit lassen für schöpferisches Gestalten, Freude am Schönen, Begeisterung, Wissbegier, Staunen, Ehrfurcht, Eigeninitiative, Selbständigkeit.

Vor dem Hintergrund einer starken persönlichen Beziehung zur Welt ist es eher möglich, auch formale Tugenden (Höflichkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit), wie sie im späteren (Erwerbs-)Leben gefordert werden, zu akzeptieren.

Lernbehinderte sind oder fühlen sich oft ausgeschlossen. Die Kleinklasse hilft ihnen, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft vermehrt zu üben, zum Beispiel durch Gruppenarbeit, Spiel, gegenseitiges Erklären von Aufgaben, Besprechen von auftauchenden zwischenmenschlichen Problemen und durch gemeinsame Erlebnisse. Die Kleinklassenschülerin und der -schüler lernen, mit sich und den andern umzugehen, zuzuhören und auf das Gehörte einzugehen. Sie sollen fähig werden, mit andern gemeinsam eine Arbeit anzugehen, Hilfe anzunehmen und Hilfe geben zu können, aber auch ihre Meinung zu vertreten und durchzusetzen.

Diese Zielsetzungen sind für die KKI wichtig, auch wenn sie gelegentlich zu Widersprüchen mit den gesellschaftlichen Realitäten führen. Es gehört zum

Aufgabenbereich der Volksschule und damit auch der KKI, die Schülerin und den Schüler zum kritischen Umgang mit sich selbst und der Umwelt zu befähigen, das Durchsetzungsvermögen und Selbstwertgefühl zu stärken. Sie hat den Auftrag, bewusst eine Entwicklung einzuleiten, die KKI-Schülerinnen und -Schüler befähigt, Probleme zu erkennen und grundsätzlich ohne Fremdbestimmungen zu meistern.

Unterrichtsgestaltung

Schülerinnen und Schüler der KKI brauchen in besonderem Masse Hilfe, Verständnis und Sicherheit, damit sie fähig werden, sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, ist eine spezielle Unterrichtsgestaltung nötig. Die Kleinklassenlehrerinnen und -lehrer kennen die Vielfalt der heilpädagogischen Möglichkeiten und wählen diejenigen aus, die Hilfe versprechen. Die individuelle Förderung durch die heilpädagogisch ausgebildete Lehrkraft schafft eine gute Voraussetzung um dem spezifischen Bedarf und dem individuellen Lernprozess gerecht zu werden.

Der Unterricht an der KKI wird unter anderem durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Die Lehrpersonen schaffen eine Atmosphäre, die Selbstvertrauen, Neugierde und Lernbereitschaft fördert und allfällige Ängste mindert.
- Die Schülerzahl und die Zusammensetzung der Klasse sollen einen spezialisierten, individuell abgestimmten Unterricht ermöglichen.
- Der Unterricht wird ausgehend von den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Kinder geplant. Für jedes Kind wird eine individuelle Förderplanung erstellt und periodisch überprüft. Die Förderplanung berücksichtigt bewusst auch die Ressourcen des Kindes und zieht sein Umfeld mit in die Planung ein.
- Der Lernrhythmus und das Tempo ist dem einzelnen Kind angepasst; nicht alle lernen das gleiche zur gleichen Zeit und auf die gleiche Art.
- Bei der Unterrichtsgestaltung wird bewusst auch lebenspraktischen Inhalten und Kompetenzen eine erhöhte Aufmerksamkeit zugemessen.
- Dem Spiel und dem musischen Tun als Bestandteil des Unterrichts soll in der KKI eine hohe Bedeutung beigemessen werden. Es kann in alle Unterrichtsfächer als didaktische Form integriert und auch Lebenshilfe sein.
- Bei der Organisation und Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt die KKI-Lehrkraft neue Erkenntnisse aus der Integrationsforschung (Zusammenarbeit von Kleinklassen mit Regelklassen, Teamteaching unter Lehrkräften, ambulante heilpädagogische Betreuung, Unterrichtshilfen usw.).

Die KKI-Lehrkraft unterstützt ihre Schülerinnen und Schülern beim Übergang ins Erwachsenenleben durch bewusste lebenskundliche Vorbereitung und umfassende Berufswahlvorbereitung in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung zu erleichtern.

Zusammenarbeit**Zusammenarbeit Lehrende – Eltern**

Es gelten die Bestimmungen des Lehrplans für die Volksschule. Der Zusammenarbeit, namentlich bei der jährlichen Förderplanung, wird grosse Beachtung geschenkt und es wird eine grosse Verbindlichkeit angestrebt.

Zusammenarbeit Kleinklasse – Regelklasse

In der Kleinklasse erfahren die Kinder einen auf sie abgestimmten Unterricht, weil sie den Anforderungen der Regelklasse nicht genügen können. Oft verbindet sich der Besuch der Kleinklasse für viele Kinder mit schulischen und sozialen Schwierigkeiten während der Schul- und Berufsfindungszeit. Um dem entgegenzuwirken, ist die Öffnung zur Regelklasse hin (Durchlässigkeit) unter Berücksichtigung der Schüler-situation sinnvoll anzustreben, zum Beispiel durch

- Einbezug der Kleinklasse bei Schulanlässen (Schul-fest, Turntag, Aufführungen),
- gemeinsame Aktionen mit Regelklassen (Projekt-unterricht, Chorgesang, Schulorchester, Exkursionen, Landschulwochen, Skilager, Schulreise),

- Besuch des Unterrichts in einzelnen Fächern (ob-ligatorische Fächer, zusätzlicher Unterricht, Wahl-fachunterricht) der Regelklasse (durch Beschluss der für die KKI zuständigen Schulkommission),
- Übertritt in die Regelklasse.

Durch gemeinsame Unterrichtsplanung und -durch-führung ermöglichen die Lehrkräfte der Klein- und Regelklassen dem Kleinklassenschüler die Teilnahme am gesamten Schulgeschehen und fördern so die In-tegration.

Zusammenarbeit Kleinklasse – Fachinstanz

Lehrerschaft und Fachinstanzen (Schulpsychologie, Therapie, Logopädie, Medizin) bemühen sich um eine enge Zusammenarbeit und stellen so auch eine inter-disziplinäre Optik bei der Förderplanung sicher.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ju-gendlichen, Eltern, Lehrkräften und Berufsberatung ist Voraussetzung für eine gute Berufswahlvorberei-tung.

2 Sprache

Allgemeines

- Für die EK gilt der Lehrplan der Primarschule.
- Grobziele und Inhalte sind in drei Lernstufen ein-geteilt. Die Voraussetzung zur Weiterarbeit bildet der Abschluss einer Lernstufe und nicht das Alter oder Schuljahr (Schulstufe) des Kindes.
- Grobziele und Inhalte sind weitgehend identisch mit dem allgemeinen Lehrplan, sollen aber stets im Zusammenhang mit dem gesamten Unterricht gesehen und dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden.
- Im Bereich Sprache ist eine sorgfältig aufgebau-te Sinnesschulung besonders wichtig. Sie ist beim Schulanfänger eine der wesentlichen Vorausset-zungen zum Lesen- und Schreibenlernen. Ein Auf-arbeiten von Ausfällen durch häufig wiederholte und variierte Übungen, die dem Alter angepasst sind, kann eine gezielte Hilfe bieten → Basisfunk-tionsschulung.
- Fremdsprachige Kinder → Lehrplanteil Deutsch für Fremdsprachige.

Leitideen und Richtziele**Zielsetzung im Fach Muttersprache**

Die Sprache ist unser wichtigstes Mittel der Verstän-digung. Sie ermöglicht uns das Leben in der Gemein-schaft wie auch die Auseinandersetzung und die Iden-tifikation mit uns selbst. Grundlage dazu ist die Sprach-fähigkeit. In ihr hat jeder von uns wesentliche Muster des Erlebens, Betrachtens und Denkens erhalten.

Was wir fühlen und erkennen, bilden wir mit vorge-gebenen lautlichen Zeichen und ihren Ordnungen ab. Ohne diese Normen wäre Verständigung nicht mög-lich. Gleichzeitig aber verändert sich Sprache fort-während, weil die Lebensumstände und unser Urteil über sie dem Wandel unterworfen sind.

Alltäglicher Sprachgebrauch vollzieht sich im Zuhö-ren und im Sprechen. Die Schule hilft mit, diese Fä-higkeiten zu fördern und zu differenzieren. Dazu hat sich aus kleinen Anfängen heraus die Äusserung und Verständigung mit geschriebenen Zeichen entwickelt. Schreiben und Lesen sind Kulturfertigkeiten, die weit-gehend mit Hilfe der Schule erworben werden.

Sprache und Gemeinschaft

Schülerinnen und Schüler sollen sich in ihrer Klassen-gemeinschaft getragen und angenommen fühlen. Sie müssen täglich erfahren: ich habe etwas zu sagen, ich werde gehört, ich erhalte Antwort, ich kann zuhören, ich nehme teil an Gesprächen, an Entscheidungen und Abmachungen, an einer geplanten Arbeit.

- Schülerinnen und Schüler erleben, dass Sprache vermittelt, Begegnung ermöglicht. Sie wagen sich angstfrei auszudrücken, auch wenn differenzierte Begriffe, korrekte Aussprache und guter Satzbau erst teilweise vorhanden sind.
- Die Kleinklassenlehrkraft ist sich ihrer Vorbildwir-kung einer sach- und situationsgerecht gebrauch-ten Sprache bewusst. Im Normalfall wird die Stan-dartsprache verwendet und deren korrekte An-wendung auch bewusst gefördert.

Die Schülerin und der Schüler sollen bewusst aber auch ihre Mundart (bzw. bei Kindern ausländischer Herkunft: ihre Muttersprache) und die in ihr ange-legten sprachlichen Möglichkeiten fortwährend auf allen Stufen ausgestalten. An die mundartlichen Vor-aussetzungen anschliessend, entwickeln und üben sie die Fähigkeit, die Standardsprache in Wort und Schrift zu verstehen und sich darin auszudrücken. Sie lernen also, beide Sprachen sowohl im gefühlsmässigen wie im gedanklichen Bereich differenziert zu brauchen.

Erleben und Handeln beim Spracherwerb

Es ist für die KKI besonders wichtig, sich auf die Art und Weise zu besinnen, wie sich Kinder jeden Alters beim natürlichen Lernen Sprache aneignen: Die Lehrkraft übernimmt die Aufgabe, die Kinder sprachlich zu begleiten. Sie führt ihre unvollständigen Sätze zu Ende, sie lehrt sie fragen, sie drückt nonverbale Äusserungen an ihrer Stelle sprachlich aus.

- Das Kind wird gleichsam eingebettet in Sprache; es soll ein intensives und langdauerndes Sprach- und Sprechangebot durch die Lehrkraft und die Kameradinnen und Kameraden erhalten.
- Der junge Mensch erwirbt sprachliches Können auch in der Schule nur dann, wenn er es in einem erlebnisbetonten Handlungsrahmen heranbilden und in vielfältigen Situationen anwenden kann.

Erfahrung, Begriffsbildung, Sprache

Vor dem Schuleintritt bildet das Kind Begriffe über Erlebnisse in und mit der Umwelt. Dabei sind meist alle Sinne angesprochen. Bezugspersonen sind darin unmittelbar einbezogen, um sich mitzufreuen, um alle Fragen zu klären, um Wiederholungen des Erlebnisses zu ermöglichen, um gemeinsam Experimente und Nachforschungen anzustellen.

In der KKI geht es darum, Situationen zu schaffen, die diesen Prozess positiv unterstützen. Die KKI-Lehrkraft achtet darauf, alle Motivierung für neue Erfahrungen aus der Situation, Aufgabe oder Sache selbst zu gewinnen.

- Auch Begriffe sollen die Schülerin und der Schüler in enger Verbindung mit Erlebnissen und Handlungen bilden und differenzieren. Durch gemeinsame Erlebnisse mit vielfältigen Sinneseindrücken, durch gemeinsames Tun, Experimentieren, Zusammenfassen, Vergleichen, Unterscheiden und Werten gestalten sie ihre Begriffe aus bis hin zum sicheren Gebrauch.

Herkunfts-, Begabungs- und Altersbedingtheit im Sprachverhalten

Die Unterschiede im sprachlichen Verhalten, die sich aus der Herkunft und der unterschiedlichen Anlage und Entwicklung heraus erklären lassen, wirken sich aufgrund der besonderen Situation der KKI-Schülerschaft (spracharm, sprechscheu, sprechbehindert) fast durchwegs erschwerend auf den Unterricht aus und stellen hohe Anforderungen an die KKI-Lehrkraft. Besondere Rücksicht ist auf das fremdsprachige Kind zu nehmen.

- Die Schülerin und der Schüler sollen erleben, dass auf ihre sprachliche Entwicklung, ihre Begabung und ihre Person mit Verständnis eingegangen wird.
- Das Kind soll aber auch erfahren, dass es in der Gesellschaft sprachliche Normen gibt und dass diese sinnvoll sind.

Die kulturelle Bedeutung der Sprache

Schon die Sprache selbst ist das Ergebnis einer kulturellen Entwicklung.

Das Kind wird den Zugang zum Erleben von Sprache

und von bewusst gestalteten, literarischen Texten um so eher finden, als es sich auch selber schöpferisch und spielerisch mit beiden beschäftigen kann.

- Indem es literarischen und andern Texten begegnet, dazu selber sprachlich gestaltet und spielt, vertieft das Kind seine Beziehung zur Sprache und zum sprachlichen Kunstwerk. Es soll die Möglichkeit haben, sich mit seinem Gestalten, seinem Handeln und seinem Empfinden zu identifizieren oder auseinanderzusetzen und dadurch sich selber besser kennenzulernen. Dramatisches Darstellen (auch von einfachen Versen, Gedichten, Geschichten) in Versform und Prosa nimmt in der KKI einen wichtigen Platz ein.
→ Musikalisch-rhythmisches Gestalten.

Umgang mit andern Sprachen

Das Kind soll die Erfahrung machen, dass es die Welt, in der es lebt, auch mit Menschen teilt, die eine andere Muttersprache sprechen.

Massenmedien und ihre Ausdrucksformen

Die Massenmedien spielen im Leben von Schülerinnen und Schülern und Erwachsenen eine grosse Rolle. Unterhaltungselektronik in all deren Varianten und Zeitschriften und Zeitung prägen je nach Alter den Alltag von vielen. Die Ausdrucksformen der Medien sind Wort, Ton und (bewegtes) Bild. Das Verständnis dieser Ausdrucksformen erweitert die Möglichkeit, Medien zu verstehen und sich durch sie anregen zu lassen.

- Durch das Verständnis der medialen Ausdrucksformen lernen Schülerinnen und Schüler, mit den Medien bewusster umzugehen; sie werden fähiger, zu werten und auszuwählen. Sie lernen, Texte oder Sendungen auf ihren Informationsgehalt und ihre zum Teil verborgene Absicht hin zu überprüfen.

Von den Besonderheiten des schriftlichen Sprachgebrauchs

Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch – soviel Gemeinsamkeiten sie auch aufzuweisen mögen – unterscheiden sich wesentlich in ihrer Situationsbezogenheit und ihrer Struktur. Beim Gespräch erhält das Gesagte seine Bedeutung auch durch das Verhalten der Beteiligten, ihren Gesichtsausdruck, ihre Körperhaltung, ihre Gestik und durch den Tonfall. Absichten und Wirkungen können von den Gesprächsteilnehmenden unmittelbar erfasst werden.

- Im Bereich der geschriebenen Sprache – im Lesen und Verstehen und im Abfassen von einfachen Texten vielfältiger Art – sollen die Schülerinnen und der Schüler sicher werden. Dabei ist zu bedenken, dass geschriebene Sprache auf die nichtsprachlichen Hilfen weitgehend verzichten muss. Sie stellt in diesem Sinn besonders hohe Anforderungen an die KKI-Schülerschaft. Die dabei erforderliche Konzentration, geistige und feinmotorische Arbeit bedeutet für sie grosse Zusatzanstrengungen, die einzeln vorbereitet und unterstützt werden müssen.

Sprachbetrachtung und sprachliche Normen

Das Kind erwirbt seine Sprache nicht mit Hilfe von Regeln, die im vorgegeben werden, sondern indem es nachahmt, ausprobiert und von einfachen Grundmustern aus selbständig neue Möglichkeiten findet. Auch beim Erlernen der Standardtsprache wird es sich beim Zuhören und Lesen vieles unbewusst selbst aneignen.

Der Lernprozess wird jedoch dadurch erheblich unterstützt, dass das Kind die Andersartigkeit der Standardtsprache bewusst erfährt und in der Anwendung bewusst auf Erfahrenes zurückgreift.

- Den richtigen Gebrauch der Standardtsprache lernen die Schülerin und der Schüler weniger anhand von Regeln und durch das Feststellen von Normverstößen als über Nachahmung, Gewöhnung und selbständiges Anwenden. Sie sollen aber auch erfahren, dass ihr Sprachgebrauch durch den bewussten Einblick in den Bau der Sprache erheblich gefördert wird. Dabei sollen sie die Sprachbetrachtung auf eine ihnen zugängliche und aus ihrer Sicht sinnvolle Sprachwirklichkeit beziehen können.

Hören und Reden

Lernstufe 1

Durch Zuwendung, Nähe und Vertrautheit die Sprache erleben und zu spontanem, sprechfreudigem Verhalten angeregt werden. In der Klasse aufeinander hören und eingehen. Im Erzählen, in Gesprächen und Spielen die Mundart brauchen, daneben auch die Standardtsprache als weiteres sprachliches Ausdrucksmittel erfahren.

- Hörübungen aus der Basisfunktionsschulung
- in Märchen, Erzählungen, Legenden usw. Sprache erlernen und in verschiedenen Formen wiedergeben
- Erzählen eigener Erlebnisse
- Hören im Bereich des Lesenlernens: Laute im An-, In-, Auslaut heraushören und bestimmen, wo er gehört wird (-S-: See, am Anfang des Wortes; Hase, in der Mitte des Wortes; Haus, am Ende des Wortes).
Hinweise:
- Der Bereich „Hören und Reden“ ist auf dieser Lernstufe besonders wichtig; er bildet die Grundlage für alle anderen Bereiche.
- Spontanes Erzählen soll höchstens indirekt korrigiert werden, indem der Lehrer den Inhalt sprachlich richtig wiederholt.
- Mit der Zeit korrekte Sprache verlangen als Fertigkeit bei sich stets wiederholenden, einfachen, kurzen Sprachmustern: grüssen, Frage-Antwort-Sätze und anderes mehr.

Lernstufe 2

Die sachliche und soziale Bedeutung des Verstehens und Sich-Äusserns vermehrt erleben und lernen, sich entsprechend zu verhalten. Aufgrund eines persönlichen Verhältnisses zum Partner, zur Gruppe, zur Klasse und einer wachsenden Sachbeziehung lernen, wie wichtig es ist, aufmerksam zuzuhören, sich deutlich auszudrücken und zu einer Verständigung zu gelangen. Im Gespräch und besonders im Spiel Gelegenheit erhalten, allfällige Schranken zur Standardtsprache zu überwinden.

- Gespräche in der Klasse, in der Gruppe, zwischen Lehrkraft und Kind über gemeinsame Lektüre, über gemeinsame Untersuchungen,
- telefonieren,
- Märchen und Erzählungen, auch solche, die in die Ferne führen,
- Spiele in Verbindung mit anderen Fächern (Sprachspiele, Rollenspiele, Geschehnisspiele),
- Zusammenhängende persönliche Erlebnisberichte.
Hinweis:
- In der KKI ist mindestens soviel Gewicht auf die Verständlichkeit des Gesprochenen zu legen wie auf Korrektheit der Sprache. Den Mut zum fehlerhaften Sprechen nicht nehmen! Wenn Sprache korrigiert werden muss, dann indirekt durch Wiederholen in korrekter Sprache, jedoch ohne das Mitteilungsbedürfnis zu hemmen.

Lernstufe 3

Vermehrt Gelegenheit erhalten, sich zu informieren, sich eine Meinung zu bilden und durch eigene Äusserungen einen Beitrag zum Unterricht und zum Gespräch zu leisten.

Lernen, im Gespräch Ansichten anderer besser zu verstehen, Informationen aufzunehmen, eigene Meinungen zu formulieren und über Sachthemen zu berichten.

Seh- und Hörerfahrungen bewusst erfassen und über diese Erfahrungen berichten. Sich an gemeinsamen Gesprächen über aktuelle schulische und ausser-schulische Themen und Anliegen beteiligen. Die Fähigkeit festigen, gegenüber den Meinungen und Berichten anderer eine verständnisvolle und zugleich kritische Haltung einzunehmen und die eigenen Ansichten so zu äussern, dass sie verstanden und als Beitrag akzeptiert werden.

In der Gruppe und in der Klasse, aber auch ausserhalb der Schule situations- und sachgerecht fragen und informieren.

- Sachlektüre und situationsbezogene Gespräche (eingeschlossen solche aus ausser-schulischen Bereichen)
- Gespräche über persönliche und gemeinsame Anliegen mit Versuchen zur sachlichen Klärung
- gemeinsames Planen
- Beschaffung von Informationen (Umfrage, Interview, Abklärungen im Dorf, im Quartier, bei Berufsleuten)
- persönliche und kurze sachbezogene Berichte
- zusammenfassende Berichte und Benützung von Stichwörtern (auch in Mundart)
- vorbereitetes Kurzreferat (Mundart oder in der Standardtsprache)
- Arbeitsanweisungen, Erklärungen
- gemeinsames Hören, Anschauen und Besprechen von Radiosendungen, Fernsehsendungen und Filmen
- Hörspiel
- darstellende Spiele, auch mit nonverbalen Ausdrucksmitteln in Verbindung mit Musik; Geschehnis- und Rollenspiele; Stegreifspiele; Dramatisieren von Texten; Improvisationen.

Schreiben**Lernstufe 1**

Beim Erarbeiten der einzelnen Buchstaben und ihrer Formen bewusst erleben, dass Zeichen und Symbole etwas bedeuten. Die Freude am schriftlichen Mitteilen entwickeln; mündliche Äusserungen ergänzen und ersetzen.

- Übungen zu den Basisfunktionen (→ Feinmotorik, Wahrnehmung) im Hinblick auf das Schreiben
- Übungen zur Vorstufe des Schreibens
- Erarbeiten der einzelnen Buchstaben
- individuelles, lautgetreues Aufschreiben und Abschreiben von Wörtern aus dem Schulalltag
- Schreibanlässe: kurze, alltagsbezogene Texte (Kommissionszettel, Ansichtskarten, Mitteilungen u.ä.)
- Aufbau eines Grundwortschatzes.
Hinweise:
- Es soll stets vom Grossen zum Kleinen hin gearbeitet werden:
von den grossen Flächen zu den kleinen Flächen;
von den leeren Flächen (unlinierte Blätter) zu den grossen Häuschen;
von den grossen Häuschen zu den kleinen Häuschen.
- Heftgrösse, Papierstärke und Häuschengrösse sollten grundsätzlich den Möglichkeiten des einzelnen Kindes angepasst werden.
- Ebenso soll das Schreibwerkzeug (Bleistift, Filzstift, Kugelschreiber) den feinmotorischen Möglichkeiten des einzelnen Kindes angepasst werden.
- Das Geschriebene soll stets im direkten Zusammenhang zu konkret Erlebtem stehen.

Lernstufe 2

Durch Erarbeiten von Texten und durch das Verfassen von Mitteilungen, die der Schülerin und dem Schüler selber wichtig sind, Freude am Aufschreiben erhalten und Zutrauen zur Fähigkeit, sich schriftlich zu äussern. Durch Aufschreiben das mündliche Mitteilen ergänzen und ersetzen, das Verhältnis zur Standardsprache vertiefen und versuchen, Schranken abzubauen. Zugleich lernen, die eigene Aussage gründlich zu überlegen.

- Herstellen kurzer, themenbezogener Texte als Klassen- oder Gruppenarbeit
- einfache Sätze aus vorgegebenen Wörtern
- individuelles Aufschreiben eigener Beiträge in wenigen Sätzen ohne überfordernde orthographische Ansprüche
- Festhalten von Gesprächsergebnissen und Ereignissen aus dem Alltag der Kinder (mit Worthilfen an der Wandtafel)
- Wahrnehmen möglichst vieler realer Schreibanlässe (Kommissionenzettel, Einladung, Ansichtskartentext, kurzer Brief) und Vermittlung von entsprechenden Mustern
- Wiedergabe kurzer Geschichten
- spontane Berichte.
Hinweis:
- Das Geschriebene soll immer in sinnvollem Zusammenhang zu einem konkreten Erlebnis stehen.

Lernstufe 3

Die schriftsprachliche Ausdrucksmöglichkeit erweitern. Gebrauch des schriftlichen Ausdrucks als Mittel zur Verständigung und als „Gedächtnisstütze“. Vertrauen gewinnen in die eigene Fähigkeit, sich in Standardsprache auszudrücken.

- geordnete Darstellung von Vorgängen: Erlebnisbericht, Nacherzählung, Bildergeschichte, Sachbeschreibung, Arbeitsbericht, Bewegungsgeschichte
- Notizen, Mitteilungen, Anzeigen, Inserate
- Briefe, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Karten, Glückwünsche, Adressen, Einzahlungsscheine und andere Formulare (Anlegen einer Sammlung zu späterem Gebrauch)
- Tagebuch, tägliche Beobachtungen
- freie Texte (Erlebnisbereich).

Lesen**Lernstufe 1**

Die Lesemethode wird durch die Lehrkraft bestimmt.
Hinweis:

- Bei der Einführung von Buchstaben, Lauten und Lautgruppen möglichst viele Sinne mit einbeziehen.
→ Basisfunktionsschulung, Wahrnehmung.

Lernstufe 2

Lernen, aus einfachen Texten den Sinn zu entnehmen und sie so zu lesen, dass sie verstanden werden. Durch zunehmende Lesefähigkeit Texte als Quellen von Informationen und Erlebnissen benützen können.

- gemeinsames Erlesen unbekannter Texte und selbständiges stilles und lautes Lesen vorwiegend bekannter Texte
- den Sinn gemeinsam finden, auch als Ausgangspunkt zu einem Gespräch oder zur mündlichen Wiedergabe
- gestaltendes Lesen kurzer Texte oder ausgewählter Abschnitte (auch Gedichte)
- Begleitung bei der Benützung der Schulbibliothek und Beratung bei der persönlichen Lektüre.
Hinweise:
- Erlebnismöglichkeiten schaffen (zum Beispiel im Spiel), die zeigen, dass Lesenkönnen nützlich ist.
- Besonderes Gewicht legen auf Bilderbücher, Bildgeschichten und Comics, die den Anforderungen betreffend Textumfang, Sinnschritten, Schriftbild und Schriftgrösse entsprechen.

Lernstufe 3

Selbständigkeit im Erfassen und im Gestalten von Texten erwerben. Schwierigkeiten beim Verstehen erkennen und lernen, Fragen zu stellen über den Inhalt und die Sprache. In der persönlichen Lektüre und in der Klassenlektüre vermehrt der Welt der Erwachsenen begegnen und deren Lebensbedingungen und Haltungen besser kennenlernen. Lernen, sich anhand von Texten (Zeitungsmeldungen) über aktuelle Ereignisse und über Sach- und Personenfragen zu informieren. Zugleich lernen, sich zusätzliche eigene Informationen zu verschaffen.

- stilles Lesen: Umfang der Leseabschnitte erweitern
- Benützung von Nachschlagewerken

- Gebrauchsanweisungen, Aufträge, Rezepte
- Nachrichten und Berichte aus Zeitungen, Zeitschriften usw.
- Werbung
- Ausweiten der Thematik durch Texte aus anderen Fächern, aber auch aus der persönlichen und sozialen Erlebniswelt
- umfangreichere Klassenlektüre
- Arbeiten in der Schulbibliothek zur Förderung der individuellen Lektüre
- sprachliches Gestalten und Auswendiglernen von Gedichten.
Hinweise:
- Die Themen dem Alter und dem Reifegrad des Kindes anpassen, und nicht dem oft sehr eingeschränkten Stand der Ausdrucksmöglichkeiten (d.h., formal einfach, inhaltlich anspruchsvoll; keine Kleinkindertexte). Hilfe bieten beim Lesen komplizierter Sätze.
- Zur Erreichung des Grobzieles „vermehrt der Welt der Erwachsenen begegnen ...“ und im Hinblick auf die Berufswahl auch Texte wählen aus Lebens- und Arbeitsbereichen, mit denen das Kind später konfrontiert wird.

Rechtschreibung

Lernstufe 1

Wörter und Sätze aufschreiben, so dass sie Lehrende und Lernende lesen und deuten können. Beim Abschreiben oder Nachsetzen eine korrekte Schreibweise erreichen.

- Rechtschreibung häufig gebrauchter einsilbiger Wörter
- Abschreiben einfacher Wörter
- kurze Wörter auswendig schreiben.
Hinweis:
- Beim selbständigen Schreiben auf eine möglichst lautgetreue Schreibweise achten (auch phonetisch richtige Schreibweise akzeptieren).

Lernstufe 2

In Verbindung mit dem übrigen Sprach- und Sachunterricht an Wörtern des Gebrauchswortschatzes lernen, dass es eine verbindliche Rechtschreibnorm gibt, die es einzuhalten gilt. Die gebräuchlichsten Wörter richtig schreiben lernen.

- häufig gebrauchte Wörter des Grundwortschatzes
- regelmässiges Abschreiben von kurzen Sätzen
- Grossschreibung (konkrete Nomen und Satzanfänge)
- Einfach- und Doppelschreibungen der Konsonanten
- Unterscheiden der schwachen und starken Verschlusslaute (b - p, d - t, g - k)
- häufige Wörter mit tz oder ck
- erste Trennungen nach Sprechsilben
- erste Versuche, eine Rechtschreibhilfe zu benutzen.
Hinweise:
- Die Schreibweise soll beim Kind, ohne eigentliche Regelsystematik so weit gefördert werden, dass sie ihm beim Aufschreiben eine Hilfe bedeutet.
- Das Kind soll erfahren, dass es durch häufiges korrektes Schreiben zu einer gewissen Sicherheit in der Rechtschreibung gelangt.

Lernstufe 3

Mit der vermehrten schriftlichen Äusserung das Bedürfnis empfinden, richtig zu schreiben. „Unkontrollierte“ Schreibweise abbauen. Durch regelmässige Nachkontrolle und den Gebrauch von Rechtschreibhilfen mehr Sicherheit gewinnen.

- sorgfältiges Abschreiben von Texten
- Erarbeiten kurzer Texte in verschiedenen Diktatformen (Wander- und Partnerdiktat u.a.)
- Grundwortschatz erweitern
- Eigennamen, Geschlechtsnamen, Ortsnamen
- Gebrauch der Rechtschreibhilfen
- häufig verwendete Fremdwörter.
Hinweis:
- Einschränkungen im auditiven und visuellen Bereich beachten (stark unterschiedliche Speicherkapazität). Allenfalls entsprechende Abklärungen mit den Eltern besprechen.

Sprachgebrauch

Lernstufe 1

Durch reiches Sprachangebot Begriffe bilden und die Grundlage für einen korrekten Satzbau schaffen. Die Standardsprache bei kurzen Erlebnisberichten und bei der Schilderung von einfachen Handlungsabläufen verstehen und brauchen lernen.

- Zwiegespräche, Gruppengespräche, Frage-Antwort-Spiele
- Wortschatz erweitern, Begriffe erarbeiten und vertiefen
→ Basisfunktionsschulung (Kognition, Sprache)
- kurze, einfache Märchen
- kleine Rollenspiele auch in der Standardsprache
- Umgangsformen im Dialekt und in der Standardsprache (grüssen, danken, fragen ...).

Lernstufe 2

Durch die Beschäftigung mit den unterschiedlichen und gemeinsamen Lautstrukturen und Sachbezeichnungen in der Mundart und in Standardsprache erste Einblicke in den Bau der Sprache erhalten. Das Gefühl dafür bekommen, wo welche Sprache passt (Vulgärsprache, Umgangssprache, Standardsprache).

- Gespräche
- Vorlesen in der Standardsprache
- Erweitern des Wortschatzes und Erarbeiten weniger bekannter Begriffe
- Ausdrücke für die gleiche Sache oder den gleichen Vorgang in Mundart und Standardsprache
- Verb und Normen (erkennen und benennen)
- auswendig lernen einzelner Texte, die das Kind versteht (Dialekt oder in der Standardsprache)
- Sammlung von alltäglichen Mustersätzen, die dem Kind am Ende seiner Schulzeit unbedingt zur Verfügung stehen müssen (zum Beispiel: Ich danke Dir für den Brief. Viele Grüsse aus den Ferien).
Hinweise:
- Aussage- und Fragesatz werden nicht als solche benannt, aber mit den nötigen Zeichen versehen.
- Bei den Versuchen, Standardsprache zu sprechen, darf beim Kind nicht immer Anspruch auf Korrektheit der Sprache erhoben werden.

Lernstufe 3

Den Wortschatz und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit in Mundart und in der Standardsprache erweitern. Das Sprachgefühl und die Sprechfertigkeit fördern.

- Nomen, Adjektiv, Verb
- Präsens, Präteritum, Futur
- Gliederung in kurze, klare, vollständige Sätze (einfache Zeichensetzung)
- Fremdwörter aus dem Alltag
- Szenisches Spiel (zur Sprechaktivierung des Kindes)
- Darstellen von Themen aus Lesestücken, Gedichten, Sachunterricht und Religion. Situationen im Alltag, Problemlösungen, Telefongespräche, Alltagssituationen, Kasperli ...
- Erkundigungen, Aufträge
- Auswendiglernen und Auswendigsprechen in Mundart und der Standardsprache (Verse und Reime, Gedichte, Ausschnitte aus Prosa, Rollentext)
- Sprichwörter, Redewendungen
- Weiterführen der Sammlung von Mustersätzen (vgl. Lernstufe 2).

Sprechschulung**Lernstufe 1**

Freude gewinnen an den neu angebotenen Lauten der deutschen Sprache. An verschiedenen Sprachformen die eigenen gestalterischen Möglichkeiten erproben. Sie durch angebotene Märchen und kleine Rollenspiele in die Standardsprache hineinführen.

- Übungen zur Basisfunktionsschulung weiterführen (Sprechmotorik)
- spielerische Ausspracheübungen
- Sprache mit Bewegung kombinieren: Singspiele, Lauf- und Kreisspiele, Fingerspiele, Klatschspiele, Sprechzeichen
- stetiges Wiederholen von Reimen, Versen, Sprachspielereien, Lautmalereien
- Rhythmisieren von Phantasiewörtern und Phantasiesätzen.

Lernstufe 2

Mit der Lautung der Standardsprache vertraut werden und daran Freude gewinnen.

In Gedichten und andern poetischen Texten die eigenen gestalterischen Möglichkeiten, Sprachklang und Sprachrhythmus üben und erproben. Dabei die Ausdrucksschwerpunkte im Satz und die schweren und leichten Silben im Wort und in Satzstücken erkennen und lautlich umsetzen.

Die Aussprache der Standardsprache nach den für schweizerische Verhältnisse geltenden Normen immer mehr als Selbstverständlichkeit empfinden.

- lautliche Gegensätze (bieten – bitten, reisen – reisen)
- Gestaltungs- und Ausspracheübungen im Zusammenhang mit dem Lesen, Rezitieren und Spielen
- Klang- und rhythmusgestalterische Übungen im Zusammenhang mit poetischen Stücken
- Unterscheidung von offenen und geschlossenen Vokalen (Bett – Beet)
- die Aussprache der Diphthonge
- die Ich- und Ach-Laute in ihrer Stellungsbedingtheit
- Qu als kw (bequem)
- die verschiedenen Lautungen des e: Schwundvokal in Nachsilben (Ende), der geschlossene und offene Lautwert (Beet – Bett), ä als e (der Held hält – gleichlautend)
- N + Reibelaut (fünf, nicht fünf)
- Dehnungen (sehen) - Behauchung (t-p).
Hinweis:
- Das Angebot in diesem Bereich darf anspruchsvoll sein, ohne dass ein vollständiges Beherrschen der genannten Fertigkeiten verlangt wird.

Lernstufe 3

Lernen, einen Text sinnvoll zu gliedern und zu gestalten. Frei sprechen. Grobe Helvetismen vermeiden.

- Weiterführen der Inhalte der 2. Lernstufe
- klang- und gliederungsgestalterische Übungen an Texten
- richtiges Aussprechen und Betonen häufiger Fremdwörter.

3 Französisch

Formen

Es sind folgende Formen des Unterrichts in der zweiten Landessprache möglich:

- Einbau in den obligatorischen Unterricht der Kleinklasse L und W: Vom 5. Schuljahr an kann ein Anfangsunterricht in der zweiten Landessprache im Rahmen der obligatorischen Fächer erteilt werden. Dieser Unterricht ist in der Lektionentafel nicht ausgewiesen; er wird in kleinen Zeiteinheiten über die ganze Woche verteilt angeboten. Er soll eine, höchstens zwei Lektionen pro Woche umfassen; er darf nicht einseitig zu Lasten eines einzigen Faches erteilt werden.
- Fakultativer Unterricht an der Werkklasse: Vom 7. bis 9. Schuljahr können zwei fakultative Lektionen pro Woche oder ein Unterricht dieses Umfangs in kleinen Zeiteinheiten angeboten werden.

- Fakultativer Unterricht im Rahmen des obligatorischen Unterrichts an Regelklassen: Einzelne Schüler der KKI können den obligatorischen Französischunterricht einer Regelklasse besuchen; die Anzahl der Lektionen richtet sich nach der Lektionentafel für die betreffende Regelklasse.
- Der Unterricht kann auch als Zusatzunterricht durch den Klassenlehrer oder eine andere Lehrkraft erteilt werden.

Die erwähnten Formen können sinnvoll kombiniert werden.

Methodisch-didaktische Hinweise

Beim Französischunterricht an den Kleinklassen müssen Lehrpersonen Arbeitstempo und Anforderungen sorgfältig der Leistungsfähigkeit ihrer Schülerinnen

und Schüler anpassen. Der Lehrplan für die Primarschule kann deshalb nur stark reduziert und vereinfacht Anwendung finden. Dabei steht die mündliche Kommunikation im Vordergrund: Einfache Strukturen und ein entsprechender Grundwortschatz sollen helfen, Alltagssituationen sprachlich zu bewältigen, wobei die Verständigung wichtiger ist als die sprachliche Korrektheit

Der Mimik, der Gestik und dem handlungsmässigen

Darstellen kommt eine besondere Bedeutung zu; spielerische Formen kommen den Bedürfnissen der Kinder stark entgegen.

Der Aufbau des Hörverstehens bildet das wichtigste Ziel des Fremdsprachunterrichts an Kleinklassen; in zweiter Linie folgen Leseverstehen und Sprechen. Lesen und Schreiben treten eher in den Hintergrund; sie können das Hörverstehen und das Sprechen unterstützen.

4 Mathematik

Der Lehrplan für KKI stimmt in Zielsetzungen und wichtigen Inhalten mit demjenigen der Regelklasse überein. Er bezieht sich auf Minimalanforderungen. Entsprechend der Leistungsfähigkeit einzelner Schüler und Schülerinnen kommen Teile des Lehrplanes der Regelschule zur Anwendung.

Richtziele

Selbständiges Lernen und schöpferische Leistung

- Schülerinnen und Schüler sollen verschiedenartigen Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten begegnen und lernen, Lösungswege zu planen, Ergebnisse zu formulieren, zu kontrollieren und zu interpretieren.

Denkschulung

- Durch Vermuten, Probieren, Abschätzen, Skizzieren, Zählen, Ordnen, Vergleichen, Messen, Konstruieren, Berechnen, Darstellen, Folgern, Verallgemeinern sollen die Schülerin und der Schüler klare Zahlen-, Grössen- und Raumvorstellungen gewinnen und sich ein bewegliches Denken aneignen.

Kenntnisse und Fertigkeit

- Die Schülerin und der Schüler sollen über grundlegende Kenntnisse und über ausreichende Rechenfertigkeit verfügen, wesentliche Arbeitsverfahren sicher beherrschen, stufen- und sachgemässe Hilfsmittel sinnvoll einsetzen, Ergebnisse beurteilen können.

Mathematisieren realer Situationen

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Situationen aus dem Erfahrungsbereich zu mathematisieren, indem sie mathematische Aspekte eines Sachverhaltes erkennen, die notwendigen Informationen gewinnen, Probleme analysieren.

Zusammenarbeit in der Gesellschaft

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Probleme im Team zu lösen; dazu gehören: Aussagen und Argumente formulieren und anhören, begründen, in Frage stellen, verteidigen, akzeptieren und daraus Lösungen entwickeln.

Allgemeines

Basisfunktionen und mathematische Früherziehung

Lernbehinderungen sind vielfach auf Störungen im Bereich der Basisfunktion zurückzuführen. Zudem

weist das lernbehinderte Kind in der Regel Defizite in der mathematischen Früherziehung auf.

Auf die Schulung der Basisfunktionen und auf die pränumerische Früherziehung ist grosses Gewicht zu legen.

Lernstufen

Der Lehrplan ist, um dem Lernbehinderten besser gerecht zu werden, in drei Lernstufen gegliedert. Die Voraussetzung zur Weiterarbeit auf einer nächsten Lernstufe bildet das Erreichen der Zielsetzungen der vorangehenden Lernstufe und nicht das Alter oder das Schuljahr des Kindes. Es ist auch möglich, Kinder in der Mathematik auf unterschiedlichen Lernstufen zu unterrichten, zum Beispiel Arithmetik, Lernstufe 1; Geometrie, Lernstufe 2.

Stufen der Erarbeitung

- Die Schülerinnen und Schüler erleben Situationen, experimentieren, beobachten, machen Feststellungen und entdecken Zusammenhänge. Dabei sammeln sie grundlegende Erfahrungen und Kenntnisse. Diese müssen bewusst mit bereits erworbenen Fähigkeiten, Kenntnissen und den aufgebauten Denkstrukturen verknüpft werden. Weil viele Kinder erste Erfahrungen und Kenntnisse hier erwerben, darf diese Erarbeitungsstufe nicht übergangen oder nur flüchtig durchlaufen werden.

- Die Schülerinnen und Schüler arbeiten sich gründlich in ein mathematisches Thema ein, vergleichen und verbinden, bauen aus und über sich. Sie verfügen über gefestigte Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten und verstehen Zusammenhänge. Die Schülerinnen und Schüler können die bereits gefestigten Kenntnisse und Fertigkeiten selbständig anwenden.

Die Inhalte der Strukturen müssen später wieder aufgefrischt und geübt werden. In Stoffgebieten, in denen Automatismen verlangt werden, sind diese noch nicht vollständig ausgebildet.

- Die Strukturen sind aufgebaut, die Inhalte sind abrufbar, die Fertigkeiten automatisiert. Trotzdem müssen in den folgenden Schuljahren in regelmässigen Abständen entsprechende Aufgaben gelöst und Fertigkeiten angewendet werden, damit das Erworbene nicht verlorengeht.

Mathematik und Sprache

Viele Lernbehinderte weisen neben Mathematik-

auch Sprachdefizite auf. Mathematik und Sprache sind nicht zu trennen. Mathematikunterricht ist auch Sprachunterricht. Dem Umsetzen eines Sachverhaltes in Sprache und in mathematische Darstellungsformen ist genügend Gewicht zu geben.

Didaktische Bemerkungen

Aus den aufgeführten Gründen ist für das lernbehinderte Kind handelndes Lernen unabdingbar. Nur in Ausnahmefällen können zur Bewältigung der Alltagsprobleme oder bestimmter Anforderungen einer Anlehre rezepthafte Verfahren vermittelt werden.

Beitrag zur Lebenshilfe

Der Mathematikunterricht hat für Lernbehinderte im besonderen Masse einen Beitrag zur Lebenshilfe zu leisten. So sind folgende Inhalte und Zielsetzungen speziell zu beachten:

- Messverfahren, Messgeräte, (zum Beispiel Meterstab, Waage, Uhr), analog (auf Skalen) und digital (mit Ziffern) gegebene Werte ablesen
- Tabellen lesen (zum Beispiel Preislisten, Fahrpläne)
- Umgang mit Geld
- Einsatz von Hilfsmitteln, zum Beispiel Taschenrechnern, Computern
- Kopfrechnen im einfachen Zahlenraum.

Technische Hilfsmittel (z.B. Taschenrechner, Computer) können ab Mittelstufe Anwendung finden. Die Verwendung des Taschenrechners ist in den Werkklassen obligatorisch.

Die Grobziele und Inhalte richten sich nach dem folgenden Plan:

Lernstufe 1

- mit Material Mengen bilden, Mengen in Klassen einteilen und diese Handlungen umgangssprachlich beschreiben
- verschiedene Aspekte des Zahlbegriffs kennenlernen (Kardinal-, Ordinalzahl)
- im Zahlenraum 0 bis 100 addieren und subtrahieren (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- im Rahmen des Einmaleins multiplizieren
- einfache Situationen mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben
- Messungen (Streckenlängen, Gewichte, Inhalte; verwendete Masse siehe Inhalte) ausführen und Zeitangaben ablesen
- Raumorientierung, Raum erleben: ich und der Raum
- Mit Figuren geometrische Erfahrungen sammeln.

Lernstufe 2

- im Zahlenraum 0 bis 100 addieren und subtrahieren (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- im Rahmen des Einmaleins multiplizieren und ohne Rest dividieren
- Mengen bilden und in Klassen zerlegen
- Messungen ausführen (Streckenlängen, Gewichte, Inhalte, Zeit; verwendete Masse siehe Inhalte)
- einfache Situationen mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben

- mit dem Taschenrechner die vier Grundoperationen ausführen (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- den schriftlichen Verfahren der Addition und Subtraktion begegnen
- kombinatorischen Problemstellungen begegnen
- Grunderfahrungen im Hantieren mit geometrischen Objekten sammeln.

Lernstufe 3

- mit natürlichen Zahlen und Dezimalbrüchen rechnen (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- gewöhnliche Brüche kennen: Bruchoperator, gebrochene Masszahl
- Messungen ausführen und mit Grössen rechnen
- Zuordnungen darstellen (in Tabellen, mit Operatoren); Proportionalität erkennen
- einfache Aufgaben zur Proportionalität lösen
- Grunderfahrungen im Hantieren mit geometrischen Objekten sammeln
- ausgewählte Eigenschaften von Quadrat, Rechteck, Dreieck, Würfel, Quader kennen; Flächen, Umfang, Inhalt berechnen.

Mengen

Lernstufe 1

- Objekte vergleichen und sortieren (u.a. Klasseneinteilung)
- Mengen bilden:
 - nach einem Merkmal (Grundmenge, Teilmenge),
 - nach zwei Merkmalen (Schnitt- und Vereinigungsmenge).

Lernstufe 2

- Objekte vergleichen und sortieren (u.a. Klasseneinteilung)
- Mengen bilden:
 - nach einem Merkmal (Grundmenge, Teilmenge),
 - nach zwei Merkmalen (Schnittmenge, Vereinigungsmenge).

Relationen/Funktionen

Lernstufe 1

- Anzahl Elemente von Mengen vergleichen (Kardinalzahl)
- Elemente von Mengen in eine Reihenfolge bringen (Ordinalzahl)
- Beziehungen in Mengen, zum Beispiel: gleiche Form, schwerer
- Beziehungen in Zahlenmengen, zum Beispiel: gleich gross, grösser als
- Operatoren:
 - Bei Addition und Subtraktion (ohne Umkehr- und Überbrückungsoperatoren).

Lernstufe 2

- Beziehungen in Mengen, zum Beispiel: gleich gross wie, schwerer
- speziell in Zahlenmengen, zum Beispiel: gleich, grösser als, kleiner als
- Operatoren:
 - bei der Addition und Subtraktion (Umkehroperator),
 - bei der Multiplikation und Division (auch Umkehroperator).

- Operatorketten bei den vier Grundoperationen
- Zuordnungen darstellen (Tabellen)
- Unterschiede zwischen proportionalen und nicht proportionalen Zuordnungen.

Lernstufe 3

- Zuordnungen im Koordinatensystem darstellen (Tabellen)
- Zuordnungen darstellen (graphisch)
- Unterscheiden zwischen proportionalen und nicht proportionalen Zuordnungen
- Operatoren bei der Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division.

Gleichungen/Ungleichungen

Lernstufe 1

- in Rechnungen das Gleichheitszeichen richtig anwenden
- Lösungen von Gleichungen und Ungleichungen bestimmen, zum Beispiel $3 + = 5$; $5 - 3 =$; $6 < \dots$
- Lösungsmengen durch Einsetzen bestimmen

Lernstufe 2

- Lösungen von Gleichungen und Ungleichungen bestimmen, zum Beispiel $5 \times = 20$; $15 : 3 =$; $2 + > 7$
- Lösungsmengen durch Einsetzen bestimmen
- einfache Gleichungen gewinnen.

Lernstufe 3

- Lösungen von Gleichungen bestimmen
- einfache Gleichungen gewinnen.

Arithmetik

Lernstufe 1

- Bündelübungen in einfachen, ausgewählten Zahlensystemen mit Aufschreiben in Tabellen
Zahlen von 0-10 im Zehnersystem erkennen, benennen und schreiben
Zahlen von 0-20 im Zehnersystem erkennen, benennen und schreiben
Zahlen von 0-100 im Zehnersystem erkennen, benennen und schreiben
Zählen
- Zahlen auf dem Zahlenstrahl darstellen
Addition und Subtraktion:
- Verständnis der Addition und Subtraktion aus dem Sachverhalt, nicht durch Umformen
im Zahlenraum 0-10
im Zahlenraum 0-20
im Zahlenraum 0-100
Zusammenhang zwischen Addition und Subtraktion
Multiplikation und Division:
- Verständnis der Multiplikation und Division
Einmaleinsfolgen
- Rechengesetze
- Rechnungen mit Klammern.

Lernstufe 2

- Zahlen erkennen und benennen, zählen
- Zahlen darstellen
im Zehnersystem in Stellenwertschreibweise, auf

dem Zahlenstrahl
Zahlen von 0-100
Zahlen von 0-1000
Zahlen von 0-10000

Addition und Subtraktion:

- Verständnis der Addition und Subtraktion
im Zahlenraum von 0-20
im Zahlenraum von 0-100
mit 2 Wertziffern
mit 3 Wertziffern
mit 4 Wertziffern (Notieren der Zwischenschritte)
im Zahlenraum 0-1000
mit 2 Wertziffern
mit 3 Wertziffern
- Zusammenhang zwischen Addition und Subtraktion
schriftliche Verfahren der Addition und Subtraktion
mit dem Taschenrechner addieren und subtrahieren
Multiplikation und Division:
- Verständnis der Multiplikation und Division
- Einmaleinsfolgen
- Divisionen ohne Rest im Rahmen des kleinen Einmaleins
- Zehner-einmaleins
- Zusammenhang zwischen Multiplikation und Division mit dem Taschenrechner multiplizieren und dividieren
- schätzen, runden (Erfassen des Zahlenraumes, Hilfe bei der Arbeit mit dem Taschenrechner)
- Rechengesetze
- Rechnungen mit Klammern.

Lernstufe 3

- Darstellung der natürlichen Zahlen im Zehnersystem, darstellen der natürlichen Zahlen auf dem Zahlenstrahl
- Kopfrechnen: Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 100 (mit 3 Wertziffern)
Kopfrechnen: Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 1000 (mit höchstens 3 Wertziffern)
- Zusammenhang Addition - Subtraktion
Multiplikation und Division ohne Rest im Rahmen des Einmaleins
Multiplikation und Division mit Rest im Rahmen des Einmaleins
Multiplikation mit 10, 100, 1000 und Division durch 10, 100, 1000
- schätzen, runden (Erfassen des Zahlenraumes, Hilfe beim schriftlichen Rechnen und beim Arbeiten mit dem Taschenrechner)
- Schriftliche Verfahren in den vier Grundoperationen
- Vier Grundoperationen mit dem Taschenrechner
- Rechengesetze anwenden, Rechnungen mit Klammern
Gewöhnliche Brüche:
- Bruchteile bilden (Operatorzahlen)
- Bruchteile (Masszahlen)
Dezimalbrüche:
- Schreibweise
- Rechnen mit Hilfe des Taschenrechners (vier Grundoperationen).

Geometrie**Lernstufe 1**

- Raumorientierung, sich im Raum erleben
- Figuren kennenlernen, legen und zeichnen, zerlegen und zusammensetzen, spiegeln
- räumliche Figuren.

Lernstufe 2

- geometrisches Experimentieren, zum Beispiel Figuren zerlegen und zusammensetzen, spiegeln, drehen, verschieben, vergrössern, verkleinern
- skizzieren, Geodreieck und Zirkel handhaben
- einfache Körper (Eigenschaften, Abwicklungen).

Lernstufe 3

- geometrisches Experimentieren und Zeichnen, zum Beispiel: ebene und räumliche Figuren zerlegen, zusammensetzen, spiegeln, verschieben, drehen, vergrössern, verkleinern
- skizzieren, Geodreieck und Zirkel handhaben
- Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis usw. (Eigenschaften, Fläche und Umfang messen und berechnen)
- Volumenmessungen und Berechnungen an ausgewählten Körpern (zum Beispiel: Würfel, Quader)
- Flächenmasse und Volumen: km², m², dm², cm², mm²; ha, a, Juch; m³, dm³, cm³.

Sachrechnen**Lernstufe 1**

- einfache Situationen mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben
- Banknoten, Münzen und ihre Werte
- Uhrzeit ablesen (analog und digital)
- einfache Text- und Bildaufgaben zur Addition und Subtraktion
- handelndes Messen
Masse:
- Fr., Rp.; m, cm; kg; l
- zweifache Benennung: Fr./Rp. (auch Fr. 3.20); m/cm.

Lernstufe 2

- einfache Text- und Bildaufgaben zu den vier Grundoperationen, unter anderem Aufgaben zur Proportionalität (Zweisatzaufgaben)
- einfache Situation mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben
- Banknoten, Münzen und ihre Werte
- Uhrzeit ablesen (analog und digital)
- Messvorgänge
Masse:
- Fr., Rp.; km, m, cm, mm; kg, g; l
- zweifache Benennung: Fr./Rp. (auch Fr. 3.20); m/cm.

Lernstufe 3

- Masse t, kg, g; km, m, dm, cm, mm; Fr.; Rp.; l, dl, cl, ml; h, min, s; Jahr, Monat, Woche, Tag
- Massumrechnungen (Fr., Rp. und m, cm) im Kopfrechenbereich
- Bedeutung der Vorsätze kilo, zenti, deci, milli
- zusammengesetzte Masse: km/h
- Textaufgaben zu allen vier Grundoperationen, unter anderem Aufgaben zur Proportionalität (unter anderem Prozentbegriff)
- sinnvolle Genauigkeit (Messgenauigkeit, Schätzen, Runden)
- Zähler und Skalen ablesen (zum Beispiel: Thermometer)

Kombinatorik/Wahrscheinlichkeit**Lernstufe 1**

- Einfache Aufgaben zur Kombinatorik
- Zufallsspiele
- Bildergeschichten (Reihenfolge, Handlungsabläufe).

Lernstufe 2

- einfache Aufgaben zur Kombinatorik
- Zufallsspiele
- einfache Handlungsabläufe (Handlungsaufträge)

Lernstufe 3

- einfache Aufgaben zur Kombinatorik
- Zufallsspiele
- Erheben von Daten (messen, zählen), Darstellen von Daten (Tabellen, graphische)
- Handlungsabläufe (Handlungsaufträge)

Mathematische Symbole

< kleiner als

= gleich

> grösser als

+, -, x, : Operationszeichen

□ (Leerstelle, Platzhalter)

Ziffern 0 bis 9

() Klammer

$$5 \xrightarrow{+2} 7 \quad (\text{Operatordarstellung})$$

$$7 \xrightarrow{-3} 4$$

$$7 \xrightarrow{\cdot 4} 28$$

$$56 \xrightarrow{:8} 7$$

5 Sachunterricht

Sachunterricht ist möglichst ganzheitliches Tun und Erleben mit Querverbindungen zu andern Schulfächern. Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Regelklasse. Für die KKI gelten folgende Ergänzungen:

- Aus jedem Bereich des Sachunterrichts ist in jedem Schuljahr mindestens ein Sachthema auszuwählen.
 - 1. Vom Aufbau des Zeitgefühls und des Zeitbegriffs hin zum geschichtlichen Denken.
 - 2. Von der Entwicklung des Raumgefühls und des räumlichen Orientierungsvermögens hin zur räumlichen Ordnung und zum geographischen Denken.
 - 3. Erforschung der Natur und Förderung der Beobachtungsfähigkeit.
- Die einzelnen Bereiche des Sachunterrichts stehen in Zusammenhang mit der Förderung der Basisfunktionen

- Die einzelnen Themen sind für die Schülerin und den Schüler überschaubar und lebensnah zu behandeln.
- Projektartige Unterrichtsformen (Epochen-, Projekt-, Werkstattunterricht) sind möglich.
- Mit dem Sachunterricht ist der Sprachunterricht eng verknüpft. Aus ihm heraus wachsen Bedürfnisse und Anlässe zu sprachlichem Gestalten.
- Zum Sachunterricht gehört auf allen Stufen die Gestaltung von Arbeitsblättern, Zeichnungen, Modellen usw.
- Die Auswahl der einzelnen Sachthemen erfolgt exemplarisch, nach dem Ermessen der Lehrkraft, den Möglichkeiten und Bedürfnissen des Lernenden.
- Jede Lehrkraft hat sich um die Koordination der Sachthemen innerhalb der Schule zu bemühen.

6 Musik

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan für die Primarschule und die Volksschuloberstufe. Er ist an die besondere Situation der KKI anzupassen, zum Beispiel:

- Zielsetzung und deren Überprüfbarkeit sind den Möglichkeiten der KKI anzupassen.
- Lehrkräften an Kleinklassen bietet sich die Gelegen-

heit, täglich mit den Kindern zu singen, zu musizieren und zu tanzen.

→ Basisfunktionsschulung, musikalisch-rhythmisches Gestalten

- Eine (regelmässige) Sing-, Tanz-, Musizier- und Improvisierstunde gemeinsam mit einer Regelklasse fördert Kontakte und hilft Vorurteile abbauen.

7 Turnen und Sport

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Primarschule und der Volksschuloberstufe. Er ist an die besondere Situation der Kleinklassen anzupassen.

- Bei der Gestaltung des Turn- und Sportunterrichts ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass eine Kleinklasse sowohl geschickte Turnerinnen und Turner umfasst als auch Kinder, die in ihrer psychomotorischen Entwicklung retardiert sind.
- Intensive Basisfunktionsschulung schafft die notwendigen Voraussetzungen für eine bewegungsbezogene Schulung im Sinne des Lehrplans für die Primarschule.
- Zur Schulung der Bewegung erhält das Schwimmen in den Kleinklassen eine besondere Bedeutung.
- Im Fach Turnen und Sport ergeben sich gute Möglichkeiten, einzelne KKI-Schülerinnen und -Schüler in die Regelklasse zu integrieren. Es lassen sich zahlreiche Gelegenheiten finden, mit andern Schulklassen gemeinsam Sport zu treiben und zu erleben.

- Im Rahmen des zusätzlichen Sportunterrichts kann von der Lehrkraft, welche die entsprechende Unterrichtsbefähigung aufweist, musikalisch-rhythmisches Gestalten gepflegt werden. Die fakultative zusätzliche Lektion „Musikalisch-rhythmisches Gestalten“ bietet den entsprechenden Freiraum, Turnen und Sport als fächerübergreifendes Lehren und Lernen zu gestalten, und zwar abgestimmt auf die Bedürfnisse der betreffenden Klasse und/oder einzelner Schülerinnen und Schüler.
- Bewegungs- und Koordinationsstörungen sind zu erfassen und anzugehen:
Beobachtungsdaten zusammentragen
Kontaktaufnahme mit den Eltern
Fachinstanzen (Schulpsychologie, Medizin, Erziehungsberatung, Vormundschaftsbehörde, Beratungsstellen usw.) zuziehen
mögliche Therapien unterstützen.

8 Werken

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Primarschule und der Volksschuloberstufe. Er ist an die besondere Situation der KKI anzupassen:

- In der KKI muss auf allen Stufen eine gezielte Auswahl von Werkstoffen, Verfahren, Werkzeugen, Geräten, Maschine usw. getroffen werden. Die Auswahl muss auf die Fähigkeiten der einzelnen Kinder abgestimmt sein. Die Förderung der motorischen Fähigkeiten ist besonders zu beachten.

- In der KKI kommt dem Werken besondere Bedeutung zu. Das Kind kann in diesen Fächern verschiedene Arbeitstechniken, denen es im späteren Leben begegnen wird, kennenlernen und Fertigkeiten erwerben. In den Werkklassen sollte – im Hinblick auf die spätere Berufswahl – dem planmässigen und exakten Arbeiten besondere Bedeutung beigemessen werden.

9 Hauswirtschaft

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Volksschuloberstufe (verteilt auf die 7. bis 9. Werkklasse). Er ist an die besondere Situation der Werkklasse anzupassen:

- In der Werkklasse kommt dem Fach Hauswirtschaft – unter anderem im Hinblick auf die spätere Berufswahl, wie auch der praktischen Lebenshilfe – besondere Bedeutung zu. Die Inhalte dürfen deshalb – zusätzlich zum obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht – durch spezielle Kurse (wie zum Beispiel Säuglingskurs, Krankenpflege zu Hause,

Nothelferkurs, Gesundheitserziehung und Konsumentenschulung) erweitert werden.

- Die Zusammenarbeit bildet eine wichtige Grundlage für die Förderung der Schülerinnen und Schüler in Werkklassen.
- Die Erarbeitung bestimmter Themenschwerpunkte aus den verschiedenen Lernbereichen des Hauswirtschaftsunterrichtes ist auch im Unterricht der Klassenlehrerin oder des Klassenlehrers möglich (zum Beispiel rechtlicher Bereich, Schulgarten).

10 Fachunabhängige Schulungsformen

Im Unterricht der Kleinklassen nehmen die Basisfunktionsschulung, das Spiel und das musikalisch-rhythmische Gestalten eine wichtige Stellung ein. Die folgenden Abschnitte umschreiben Ziele und Realisationsmöglichkeiten.

Die Basisfunktionsschulung

Leitideen und Richtziele

Die altersgemässe Entwicklung der elementaren Fähigkeiten (Basisfunktionen) in den Bereichen Bewegung, Wahrnehmung, Sprache, Denken, Gefühl und zwischenmenschliches Verhalten darf besonders bei der Schülerin und beim Schüler der Kleinklasse nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden. Sehr oft lassen sich Lernbehinderungen auf Ausfälle, Hemmungen, Störungen oder Beeinträchtigungen dieser Elementarbereiche zurückführen. Es ist deshalb die Aufgabe der Lehrkräfte, den Stand in den einzelnen Bereichen sorgfältig und individuell zu ermitteln. Ein gezielter Aufbau schafft optimale Voraussetzungen zu schulischem Lernen.

Ziel der Basisfunktionsschulung ist die ganzheitliche Befähigung des Kindes. Es soll lernen, seine Fähigkeiten zu entwickeln, sie auszunutzen und darüber zu verfügen; es soll aber auch lernen, seine Grenzen zu erkennen und mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung umgehen zu können.

Psychomotorische Förderung:

- Schülerinnen und Schüler sollen die ursprüngliche Freude an der Bewegung als Ausdruck behalten oder neu erleben; durch zunehmende Sicherheit in

ihren Bewegungen sollen sie Selbstvertrauen aufbauen und Mut zu neuem Entdecken bekommen.

Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung:

- Die Schülerin und der Schüler sollen alle Sinne möglichst vollumfänglich entwickeln und gezielt einsetzen können.

Sprache:

- Schülerinnen und Schüler sollen über die Sprache als Mittel zur gegenseitigen Verständigung und als Ausdruck des eigenen Befindens verfügen. Sie soll ihnen als Denkhilfe dienen.

Denken (Kognition):

- Schülerinnen und Schüler sollen zu eigenen Überlegungen und Gedankengängen finden, Wege zur Problemlösung erkennen, eine Situation einschätzen und beurteilen lernen, einfache Zusammenhänge erkennen und dazu angeleitet werden, Erfahrungen auf neue Situationen zu übertragen (Transfer).

Gefühle (Affektivität):

- Die Schülerin und der Schüler sollen ihre Gefühle und Stimmungen wahrnehmen, ordnen, annehmen und lernen, mit ihnen umzugehen.

Zwischenmenschliche Beziehungen (Sozialität):

- Die Schülerin und der Schüler sollen spüren, dass sie andere Menschen brauchen, dass sie einer Gemeinschaft angehören. Um sich und andere wahr-

zunehmen und um sich in einer Gemeinschaft wohl zu fühlen, müssen sie sich anpassen und nachgeben, aber sich auch behaupten und durchsetzen können. Sie sollen Hilfe erhalten zur Bewältigung zwischenmenschlicher Konflikte und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Alle Basisfunktionen bedingen und unterstützen sich gegenseitig und stehen in engem Zusammenhang mit den Stützfunktionen: Motivation, Aufmerksamkeit/Konzentration, Merkfähigkeit.

Die Basisfunktionsschulung ist nicht ein eigenes Fach. Sie ist mit den Zielen und Inhalten aller Fächer zu verbinden. Die Lehrkraft der Kleinklasse plant sie auf allen Stufen in den Unterricht ein.

Durch sorgfältiges Vorgehen versucht die Lehrkraft festzustellen, wo die Ausfälle bei jedem einzelnen Kind liegen, damit sie sie gezielt angehen kann. Eine differenzierte Erfassung geschieht vor allem durch

- Gespräche mit dem Kind
- Langzeitbeobachtungen
- Gespräche mit den Eltern (z.B. über Vorgeschichte, Lebensumstände, frühere Entwicklung des Kindes)
- Abklärungen durch Fachinstanzen (Schulpsychologischer Dienst, Schularzt)
- Zusammenarbeit mit den Lehrkräften für Spezialunterricht (Logopädie, Psychomotorik)
- Kontakte mit den Lehrkraft der Regelklasse
- Abklärungshilfen für die Hand der Lehrkraft im Hinblick auf gezielte Förderung (förderorientierte Diagnostik).
- Durch die Schulung der Basisfunktionen können bestehende Lücken geschlossen, verschüttete Wege wieder geöffnet und Hemmungen, Beeinträchtigungen oder Störungen soweit als möglich behoben werden.

Grobziele und Inhalte

Psychomotorische Förderung

Bewegung ist die grundlegende Ausdrucksmöglichkeit des Menschen. Sie soll immer als etwas Ganzes aufgefasst werden. Zum besseren Verständnis wird sie in der Folge in drei Bereiche aufgeteilt:

- Bewegung mit dem ganzen Körper (Grobmotorik)
- Bewegung im Schulter-, Arm- und Handbereich (Feinmotorik, Graphomotorik)
- Beweglichkeit des Mundraumes als eine der Voraussetzungen für die Sprech- und Sprachfähigkeit (Sprechmotorik)
- Das Kind soll Bewegungen lernen, steuern und anpassen. Es soll Absicht in Handlung umsetzen, seine Bewegungen wahrnehmen und ihnen Bedeutung geben können.

Grobmotorik

Den eigenen Körper wahrnehmen und kennen. Sich frei und sicher bewegen können. Sich durch Bewegung ausdrücken und mitteilen. Grossräumige Bewegungen ausführen, koordinieren, Kraft und Tempo richtig dosieren.

Sich am eigenen Körper, am Objekt, in der mit-

menschlichen Begegnung, im Raum und in der Zeit orientieren.

- Aufbau eines Körperbegriffs: Körperteile wahrnehmen und benennen
- Fortbewegungsarten erleben und üben: Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Federn, Galoppieren, Stampfen, Kriechen, Rollen (Begriffsbildung, Kognition).
- Förderung des Gleichgewichts, zum Beispiel: Balancieren, Ein-Bein-Hüpfen usw.
- Bewegungsfolgen, die Koordination und Rhythmus erfordern, zum Beispiel: Hüpfen, Tanzen
- Schaffen vielfältiger Raumerlebnisse: Grundbegriffe wie oben, unten, hinten, vorn usw. am eigenen Körper, an Objekten, in der mitmenschlichen Begegnung und im Raum erfahren, üben und festigen
→ Turnen und Sport (zum Beispiel bezüglich Reaktionsvermögen, Körperkontrolle, Steigerung von Tempo und Ausdauer)
- Im Rahmen der Basisfunktionsschulung erbringt Bewegungserziehung nicht Leistung, sondern ermöglicht sie erst.
- Musik führt zur Bewegung und unterstützt sie.
- Schülerinnen und Schüler durch Geräte und Gegenstände zur Bewegung führen und durch sorgfältige Gewöhnung Angst abbauen.

Feinmotorik

Den eigenen Körper wahrnehmen und kennen. Sich frei und sicher bewegen können. Sich durch Bewegung ausdrücken und mitteilen. Kleinräumige Bewegungen ausführen, koordinieren, Kraft und Tempo richtig dosieren.

Sich am eigenen Körper, am Objekt, in der mitmenschlichen Begegnung, im begrenzten Raum und in der Zeit orientieren

- Schultern, Arme, Hände (Füsse), Finger (Zehen) wahrnehmen und kennen. Auch unabhängige Bewegungsabläufe ausführen.
- Förderung des Gleichgewichtes (auch im Hinblick auf Sitz- und Schreibhaltung)
- kleinräumige Bewegungen: locker ausführen, koordinieren, steuern in allen Richtungen, in verschiedenem Tempo, mit und ohne Krafteinsatz, zum Beispiel: Geschicklichkeitsspiele, Fingerspiele, grossflächig malen, Papier reissen, kneten, trommeln (→ Wahrnehmung: Tasten, Greifen)
- Übungen zur Raumorientierung im begrenzten Bereich (Pult, Tafel, Blatt usw.)
- Bewegungsabläufe, die zum Schreiben führen (Graphomotorik), zum Beispiel: Spurenübungen mit Sand, im Wasser, mit Fingerfarben usw. Hinweise:
- Grobmotorische Übungen bilden die Grundlage für feinmotorische und graphomotorische Förderung.
- Musik führt zur Bewegung und unterstützt sie.
- Handgeräte sind Hilfsmittel für die Schulung der Bewegung.

Sprechmotorik**(Beweglichkeit, Atem und Stimmgebung)**

- Bewegungsmöglichkeiten der Zunge, des Kiefers, der Lippen und der Gesichtsmuskulatur spielerisch erleben. Kraft von Zunge und Lippen wahrnehmen und dosieren lernen
- die eigene Stimme und ihre Möglichkeiten entdecken
- durch das (spielerische) Entdecken der Möglichkeiten im Mundbereich sollen die Laute gebildet und Vertrauen in die eigene Sprechfähigkeit gewonnen werden.
- Mund als Raum und als Klang- und Sprechinstrument erfahren, zum Beispiel durch Geräuschspiele, Nachahmungsspiele, Blassspiele (Ballon, Seifenblasen u.a.), Gesichtsturnen, Grimassen, Mimik
- Stimme: Lautstärke, Höhe, Veränderungsmöglichkeiten und anderes erfahren und einsetzen
- erleben, wahrnehmen der Bewegungsabläufe einzelner Laute im Hinblick auf Sprechfähigkeit und Lesen
- Beweglichkeit der Zunge wahrnehmen.

Wahrnehmung (Perzeption)

Die Entwicklung soll vom blossen Funktionieren der Sinnesorgane zum bewussten, differenzierten Gebrauch, zur Wahrnehmung und weiter zur Wahrnehmungsverarbeitung führen, zum Beispiel vom Hören zum wahrnehmenden Horchen, zum Erkennen und Zuordnen des Gehörten, zum Erfassen und Verstehen der Bedeutung und zu einer Reaktion auf das Gehörte. Hat sich durch genügende Wiederholung das Wahrgenommene im Gedächtnis eingepägt, kann darüber verfügt werden. Kurzformel: erkennen – benennen – behalten – wiedergeben.

Auch die Wahrnehmung ist ein komplexes Geschehen und eng verknüpft mit Bewegung, Denken, Sprache, Fühlen und zwischenmenschlicher Beziehung. Ein isoliertes Wahrnehmungstraining soll nur einen kleinen, aber gezielten Platz im Unterricht beanspruchen.

Wirkliche Wahrnehmungsschulung geschieht dann, wenn wir bei jeder Gelegenheit immer wieder neu die Möglichkeiten unserer Sinne erleben.

Hören

- vielfältige Hörreize erkennen, benennen, behalten und wiedergeben. Lernen, im Gespräch aufeinander zu hören, einer Erzählung, einem Erlebnisbericht zuzuhören; auch erleben, dass zugehört wird
- Umweltgeräusche: auf sie lauschen, sie interpretieren und zuordnen, bei Erzählungen hinhören usw. Umgekehrt trotz vielfacher Hörreize (zum Beispiel in eine Mehrklassenschule) konzentriert arbeiten, also weghören
- Differenzierung der Hörreize: Geräusche, Töne, Laute
- Richtungshören, Orientierung nach dem Gehör (der Ton kommt von rechts, links, oben, unten; einem Hörreiz mit geschlossenen Augen nachgehen, → Motorik)
- Erkennen und Wiedergeben von Hörmustern und Hörabläufen; Übertragung in Rhythmus, Bewe-

gung und Zeichen (Übertragung auf Buchstaben- und Zahlenabfolgen)

- Hörgedächtnis und Sinnentnahme: Inhalt einer Geschichte erzählen oder mit verschiedenen Mitteln darstellen
- Begriffsbildung aus dem Hörbereich (→ Kognition).

Sehen

Vielfältige Sehreize erkennen, benennen, unterscheiden, behalten und wiedergeben. Sehen als Kommunikationsform erfahren.

- bewusstes Anschauen und Betrachten der Umgebung: Kameraden, Klassenzimmer, Bilder und anderes
- Unterscheiden, Verändern, Vergleichen, Ordnen und Zuordnen: Arbeiten mit Formen, Farben, Größen, Gewichten, Mengen, Buchstaben, Zahlen (→ Kognition) → Mathematik
- unterschiedliche Musterbildung: Muster erkennen und weiterführen (→ Kognition)
- Gedächtnisübungen (Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis): Formen und Muster
- Analyse- und Syntheseübungen: Puzzles, Bildergeschichten, Wortbilder, Satzbilder (→ Kognition).

Tasten, Greifen, Spüren

Den Tastsinn zur Verstärkung von Hör- und Sehwahrnehmungsmöglichkeiten einsetzen. Eine bessere Wahrnehmungsfähigkeit der Hände, Finger, Fingerspitzen, Füße und Zehen erreichen. Vom Tasten und Greifen fortschreiten zum Be-Greifen, vom Spüren zum Gespür.

- vielfältige Tastübungen und -spiele: Grösse, Form, Oberflächenbeschaffenheit, Menge usw.
- Übungen zum Zuordnen, Unterscheiden usw. (→ Kognition)
- Kameradinnen und Kameraden mit verbundenen oder geschlossenen Augen wiedererkennen, ihre Körperstellung ertasten und nachahmen, einander auf den Rücken Buchstaben und Zahlen schreiben und anderes (→ Soziale Kompetenz und Feinmotorik). Hinweis:
- Der Tastsinn kann die Hör- und Sehwahrnehmung unterstützen und ergänzen.

Schmecken

Bewusst schmecken; die Bewegungsmöglichkeiten der Zunge und den Mundraum wahrnehmen.

- mit Hilfe des Schmeckens und der Zunge Begriffe aus diesem Bereich erfahren: süß, sauer, metallisch, seifig, bitter, scharf (→ Sprache, Kognition)
- Orientierung in Mundart (hinter, vor und zwischen den Zähnen usw. → Sprechmotorik), zum Beispiel beim Zähneputzen. Hinweis:
- Der Geschmackssinn kann Erfahrungen in anderen Fächern vertiefen (gemeinsames Kochen, Speisen kosten).

Riechen

- den Geruchsinn als zusätzlichen und unterstützenden Aufnahmekanal brauchen
- Wahrnehmen und Deuten von Gerüchen: Blüten-

duft, Regen, Wasser Rauch, Suppe, Gewürz, und anderes.

Sprache

- Freude an der Sprache und an verschiedenen Sprachformen erleben, Sprechfähigkeit aufbauen und Sprechangst oder Hemmungen überwinden
- die Sprache als Kommunikationsmittel anwenden und als ordnendes Element des Denkens erfahren
- das Sprachgefühl entwickeln, den Wortschatz erweitern und Begriffe aufbauen
- Die Inhalte - Grundlagen und Voraussetzungen für den Spracherwerb und das Fach Muttersprache – ergeben sich aus der Situation jedes einzelnen Kindes.
Hinweise:
 - vorhandene Fähigkeiten nutzen, fördern, stützen, zum Beispiel alle nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten (Gestalten mit Mimik, Gebärden, Bewegungen, Klängen usw.), und später darauf aufbauen
 - Fehlendes sorgfältig aufbauen:
Laute: Mundturnen spielerisch in den Unterricht einbauen (Zusammenarbeit mit Logopädin → Sprechmotorik).
Alltagsbegriffe: Wortschatz möglichst handelnd, erlebend, wahrnehmend aufbauen und vergrößern (→ Wahrnehmung, Denken).
Korrekte, vollständige Sätze: Einfache Satzmuster spielend und handelnd aufbauen (einfache Regelspiele, Rollenspiele, Spiele mit Handpuppen u.a.).
Sicherheit beim Sprechen: Sprechangst abbauen, zum Beispiel durch den Einsatz anderer Verständigungsmittel (nonverbal → Soziabilität). Schutz geben durch Handpuppen, gemeinsames Sprechen immer wieder ermuntern, Zeit lassen.
 - sich Zeit nehmen zu Gesprächen, zum Zuhören
 - viel Sprache anbieten, ohne sie zurückzufordern
 - Fühlen sich die Schülerin und der Schüler geborgen, sicher, angenommen, bringt ihnen die Lehrperson Zuneigung, Geduld und Verständnis entgegen, so ist das die beste Voraussetzung zur Sprachentwicklung, zu einer Stimmung, die angstfreies Sprechen, Mitteilen eigener Gedanken und Gefühle erlaubt (→ Emotionalität Soziabilität).

Denken (Kognition)

Durch eine möglichst genaue Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung Begriffe bilden und diese untereinander und zu Raum und Zeit in Beziehung setzen lernen.

Möglichst vielen denkauslösenden Situationen begegnen und dadurch zu eigenen Überlegungen angeregt werden. Erfahrungen und Überlegungen aufeinander beziehen und so nach und nach Zusammenhänge erkennen, Situationen beurteilen, einfache logische Schlüsse ziehen, Gelerntes auf neue Situationen übertragen und später auch planen lernen.

Auf der Grundlage des Handelns, Ausprobierens und Erfahrens mit grösstmöglicher Selbständigkeit Lösungen und Lösungsmöglichkeiten finden.

- Begriffsbildung: konkrete und abstrakte Begriffe, Oberbegriffe

- durch Vergleichen, Unterscheiden, Ordnen und anderes, Beziehungen herstellen, zum Beispiel: räumliche Beziehungen (lang - kurz, gross - klein), zeitliche Beziehungen (früh - spät), Reihenfolge von Vorgängen, Mengenbeziehungen (viel, wenig, mehr)
- Gedächtnisübungen
- Ursachen und Wirkungen
- Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (Zeitbegriff)
- Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart zur Planung der Zukunft; Voraussehen und Planen: sich in eine zukünftige Situation versetzen („so tun, als ob“: handelnd - sprechend - denkend; eine Arbeit planen, durchführen und auswerten)
- unterschiedliche Betrachtungsweisen.
Hinweis:
 - Nebst vielen Denkspielen ist jedes sorgfältig aufgebauete Geschehen in der Schule Denkauslöser.

Gefühle, zwischenmenschliche Beziehungen

Lernen, mit sich und seine Gefühlen umzugehen, sich in andere einzufühlen, sich in einer Gemeinschaft zurechtzufinden und dadurch Selbstvertrauen und Zuversicht zu gewinnen, um angstfrei zu lernen, Spannungen und Konflikte auszuhalten und zu lösen, negative Erfahrungen und Misserfolge zu verarbeiten. Sich menschlicher Verhaltensweisen, Wertungen und Normen bewusst werden; Verhaltens-, Lösungs- und Gesprächsmuster üben. Hilfe erhalten für beängstigende und schwierige Situationen. Fähig werden, sich im zwischenmenschlichen Bereich zunehmend selbstständig zu verhalten und Verantwortung zu übernehmen.

Die Inhalte ergeben sich weitgehend aus der Situation und den Problemen der ganzen Klasse, des einzelnen Kindes, der Lehrperson und aus den täglichen Konflikten. Sie lassen sich in drei Bereiche aufteilen:

- Erfahrungen mit sich selber:
Körpersprache, Körperhaltung
Gefühle, Stimmungen: Ängste, Trauer, Wut, Freude und anderes.
Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbsteinschätzung
Verzicht, Kritik, Beschränkungen, Versagen
- Erfahrungen in der Zweierbeziehung:
Körperkontakte, Nähe - Distanz
Selbstwahrnehmung - Fremdwahrnehmung
Partnerübungen, Partnerspiele
Verantwortung und Vertrauen, gegenseitige Hilfe
Dialoge (verbal, nonverbal)
Konflikte (Kompromisse schliessen, gegenseitiges Respektieren, Lösungsmöglichkeiten auf ähnliche Situationen übertragen, negative Gefühle)
- Erfahrungen in der Gruppe und Klasse:
Planung, Durchführung und Beurteilung von Gruppenarbeiten
Konflikte in der Gruppe
Erfolgserlebnisse, Misserfolgserlebnisse in der Gruppe
→ Spiel, musikalisch-rhythmische Gestalten, Religion/Lebenskunde.

Das Spiel

Spielen ist ein elementares menschliches Erlebnis, eine spezielle Ausdrucksweise und die dem Kleinkind entsprechende Form der Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt. Auf einer eigenen Ebene des Auffassens, Denkens und Darstellens werden im Spiel Erlebnis, Wunsch und Wirklichkeit zu einer neuen Realität, zu einer dem Kind entsprechenden Form des Lebens und Lernens.

Die Bedeutung des Spiels in der Klasse

Einem *zweckfreien* Allein- oder Gruppenspiel ist genügend Raum zu geben (z.B. Spielstunde).

Das *didaktische* Spiel, von der Lehrerin oder vom Lehrer geplant und gestaltet, schafft Situationen, in denen das Kind sein bisher erworbenes Wissen und Können anwenden kann. Es ist besonders auf den Erwerb von bestimmten neuen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgerichtet. Häufig ergeben sich zusätzlich Lerneffekte, ohne dass das Spiel speziell darauf ausgerichtet wird. Das Spiel bietet gute Möglichkeiten, manuelle Tätigkeiten und Denkprozesse miteinander zu verbinden.

Aufgabe und Spielverlauf müssen für den Lernenden Aufforderungscharakter haben, und er muss am Endresultat interessiert sein (Unterstützung der Lern- und Arbeitshaltung).

Das didaktische Spiel besteht aus den Elementen:

- Spielidee
- Aufgabe
- Spielregel
- Spielhandlung.

In diesem Sinne soll dem didaktischen Spiel in allen Fächern, auf allen Stufen und in vielerlei Formen großes Gewicht zukommen. Spiel ist eine geeignete Form, die Basisfunktionen gezielt zu schulen; andererseits geschieht beim Spielen immer auch ungewollt Basisfunktionsschulung.

Einsatzmöglichkeiten des Spiels

In der Schule sind folgende Formen des Spiels möglich:

- Spiel als Umgang mit Dingen zum Erwerb von Kenntnissen über die sachliche Umwelt
Beispiele:
„Experimentierecke“ im Klassenzimmer: Waage und verschiedenes Material zum Wägen (Sand, Mehl usw.); verschiedene Messgeräte; verschiedene Gefäße zum Wasser giessen
Legespiele, zum Beispiel Fröbel-Kasten, Puzzles, Such- und Fehlerbilder
Geräuschmemories
Geruchmemories
Tastlabyrinth
- Spiel als Umgang mit Dingen zum Üben von Fertigkeiten
Beispiele:
Geschicklichkeitsspiele, Spiele mit Handgeräten, Sprachspiele
→ musikalisch-rhythmische Gestalten
- Spiel zur Entwicklung einzelner Lernschritte

Beispiele:

Zuordnungsspiele, Ratespiele, Formen legen, Lese- und Schreibspiele; im Handel angebotene Lern- und Strategiespiele

- Spiel als selbständige Beschäftigung

Beispiele:

Ludothek im Klassenzimmer, Gesellschaftsspiele mit Schülern als Spielleiter, Pausen- und Freizeitspiele

- Spiel als Übung sozialen Verhaltens

Beispiele:

Spiel mit selber festgelegten Regeln; Rollenspiele; Sing-, Tanz-, Kreisspiele; Gruppen-, Partei- und Mannschaftsspiele, tradierte Spiele wie Fangis, Verstecken

→ Turnen und Sport, musikalisch-rhythmische Gestalten

- Spiel als pädagogische Massnahme (z.B. bei Konflikten)

Beispiele:

Stegreifspiele in der letzten Stunde eines „verdorbenen“ Schultages

Glücksspiele als unbeschwerter Einstieg

- Spiel als schöpferische Tätigkeit

Beispiele:

Freies Spiel als lustbetonte Auseinandersetzung mit sich, mit andern, mit der Umwelt; Spiele, Spielformen und Spielregeln selber gestalten

Das Spiel des Kindes und die Rolle der Lehrkraft

Beim Kind kann meist keine ausgeglichene Gesamtentwicklung vorausgesetzt werden. Eingeschränkte Möglichkeiten des Wahrnehmens, des Erlebens, des Verarbeitens und des Ausdrucks beeinträchtigen auch jede Form von Spiel und zeigen sich unter anderem in unreifem Spielverhalten (zum Beispiel in fehlendem Verständnis für Spielregeln).

Das Kind braucht bei allen Erziehungs- und Unterrichtsvollzügen eine individuelle, konsequente, häufige und intensive Hilfe. Deshalb muss die Lehrkraft das Spiel nicht nur überwachen, sondern selber mitspielen, es stützen und immer wieder neu anregen. Das Mit dabei Sein der Lehrkraft ist mindestens so wichtig wie ein äusseres Mitspielen.

Der Erfolg aller Spiele (didaktische Spiele wie schöpferisches Tätigsein) ist abhängig von der Ernsthaftigkeit und Überzeugung, mit der Spiel in den Schulalltag integriert, in gelockerter Atmosphäre durchgeführt und als Möglichkeit gemeinsamer Erfahrung wahrgenommen wird.

Auswahl und Einsatz der Spiele und des Spielmaterials sowie die Gestaltung des Schulzimmers sind für jeden Lernenden beziehungsweise jede Klasse neu zu überdenken; sie müssen immer den Leistungsmöglichkeiten der Lernenden angepasst sein.

Musikalisch-rhythmische Gestalten

(siehe auch Lehrplanteil: Turnen und Sport)

Leitideen

Musikalisch-rhythmische Gestalten ist fächerübergreifendes gemeinsames Tun, bei dem alle Persönlichkeitsbereiche angesprochen und aktiviert werden.

Es ist weder durch Entwicklungs- noch durch Altersstufen begrenzt; es richtet sich nicht nach fachlichen, sondern nach (sonder-)pädagogischen Zielen. Phantasie und Gestaltungsfähigkeit, aber auch Aufmerksamkeit, Konzentration und Merkfähigkeit werden gefördert. Im musikalisch-rhythmischen Gestalten wird die natürliche Freude an Bewegung, an Klang/Ton und Geräusch/Rhythmus als Sinneserziehung eingesetzt. Musikalisch-rhythmisches Gestalten ermöglicht gemeinsame Erfahrungen ausserhalb der gewohnten Kommunikationsformen der Schule und trägt dazu bei, eine differenzierte Beziehung zu sich, zu andern und zur Umwelt aufzubauen.

Grobziele

- Neugierde, Phantasie und Spielfreude anregen
- Die Konzentrationsfähigkeit verbessern und vertiefen
- Sich selber und die Umwelt differenziert wahrnehmen
- Die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern
- Das eigene Verhalten in der Gruppe differenzieren
- Das Selbstvertrauen und die Selbständigkeit stärken.

Mögliche Inhalte

Erfinden, Imitieren, Improvisieren, Gestalten, Darstellen von/mit:

- Wortrhythmen, Vers, Gedicht, Bild
- Konfliktsituation, Erzählung, Geschichte, Märchen

- Melodie, Rhythmus, Lied, Musikstück und Musikinstrument
- Körperinstrumente, Bewegungsentwicklung mit und ohne Handgeräte, Tanzen
- Verkleidung, Masken, Requisiten, Hand- und Stabpuppen, Marionetten, Schattenfiguren
- Farbstifte, Malfarbe, Lehm.

Didaktische Bemerkungen

Die Ziele und Inhalte des musikalisch-rhythmischen Gestaltens sind je nach Interesse, Bedürfnis und Zusammensetzung der jeweiligen Klasse zu realisieren. Sie können folgenden Bereichen zugeordnet werden:

- Rollenspiel, Dramatisieren, Stegreifspiel, Geschehnisspiel
- Konzert, Musiktheater, Schultheater
- Bewegungserziehung, Bewegungsgestaltung (z.B. Tanz, Pantomime).

Die Leitung des musikalisch-rhythmischen Gestaltens stellt an die KKI-Lehrkraft hohe Anforderungen. Sie setzt voraus:

- eigene Musik-, Bewegungs- und Spielerfahrung, damit die theoretischen Überlegungen mit den Lernenden in Handlung umgesetzt werden können
- Offenheit und Bereitschaft, sich mit dem Kind auf die gleiche Ebene gemeinsamen Tuns zu begeben.

11 Berufswahlvorbereitung

Grundlage für die Berufswahlvorbereitung bildet der Lehrplan für die Oberstufe der Volksschule. Die Verteilung der Schülerzahl auf die einzelnen Klassen und die organisatorische Gliederung der Werkklasse bedingen besondere Anpassungen. Die Grobziele und Inhalte können anders auf die einzelnen Schuljahre verteilt werden als durch den Lehrplan der Oberstufe der Volksschule vorgegeben wird.

Im weitesten Sinne dient der gesamte Unterricht der Werkklasse der Berufsvorbereitung. Das Erlebnis einer gut gelungenen und zu Ende geführten Arbeit verhilft zu einer richtigen Selbsteinschätzung der einzelnen Jugendlichen und fördert ihre gute Arbeitshaltung.

Insbesondere solle auch die folgenden Themen Beachtung finden:

- Anlehrvertrag/Arbeitsvertrag (Rechte und Pflichten der Vertragspartner)
- Durchstehvermögen in der Lehre beziehungsweise Anlehre
- Wenn ich mich ausgenützt fühle
- Wie kann ich Konflikte lösen?
- Wo kann ich allenfalls Hilfe erwarten?
- Gewerkschaften: Sinn, Beitritt, Zugehörigkeit, Verpflichtungen
- Meine Unterschrift und ihre Folgen
- Nachbetreuung.